

Nikolaus Dimmel, Karl A. Immervoll, Franz Schandl
Sinnvoll tätig sein. Wirkungen eines Grundeinkommens
ÖGB Verlag, Wien 2019
212 Seiten 29,90 Euro
ISBN 978-3-99046-401-4

Ich war nie ein Freund von Pilotprojekten oder anderen Experimenten zum bedingungslosen Grundeinkommen. Eine umfassende soziale Sicherung ohne Diskriminierung und ohne dass die Menschen Angst haben müssen, ins materielle Nichts abzurutschen, kann nicht in Stückchen zerlegt und häppchen- oder zeitweise verabreicht werden. Ich werde mich also wohl mit so etwas auch nicht mehr anfreunden.

Aber was da bis Ende 2018 über eine Dauer von 20 Monaten im Waldviertel in Niederösterreich stattfand, war ja auch kein BGE-Experiment. Heidenreichstein ist ein Ort mit weniger als 4000 Einwohner*innen und dort erhielten 44 Menschen, die in verschiedener Weise unter der Kuratel des österreichischen Arbeitsmarktservice standen, über den genannten Zeitraum hinweg ihre Arbeitslosenunterstützung ohne Bedingungen. Eine universitäre wissenschaftliche Begleitforschung scheiterte am Geld, auch andere Begleitumstände waren prekär. Dennoch wurden Ergebnisse erzielt und dokumentiert.

Im vorliegenden Buch schildern etwas mehr als ein Dutzend in das Projekt Involvierte ihre Erfahrungen und Motive und reflektieren sie im Nachhinein. Das Anliegen des Projekts, wie es zuerst von der Betriebsseelsorge im Waldviertel konzipiert worden war, ist einfach. Man wollte beobachten, was Erwerbsarbeitslose tun würden, wenn wirtschaftliche Not und behördliche Drangsalierung sie nicht mehr daran hindern würden, herauszufinden, was sie „wirklich, wirklich tun wollen“, wie die Herausgeber Fridh Hof Bergmann zitieren (S. 17). Das Ergebnis ist eindeutig. Lediglich 16 Personen kehrten in ihren alten Zustand vor Beginn des Projekts zurück, ebenfalls 16 hatten verschiedene Arten von Erwerbstätigkeit aufgenommen (S. 108).

Auch die zweite Frage der Initiatoren, was geschieht in einer Gemeinde, wenn mehr als ein Prozent der Bewohner*innen bedingungslos Geld erhalten, konnte positiv beantwortet werden. Es wurde deutlich, dass zumindest ein beachtlicher Teil der am Projekt Teilnehmenden während dieser Zeit an Sichtbarkeit und Integration in der Gemeinde gewonnen haben (Erfahrungsberichte S. 77-90). Das lag wohl nur bedingt an der Begleitgruppe des Projekts aus unbeteiligten Mitgliedern der Gemeinde. Die funktionierte offenbar nicht ganz so, wie man es gehofft hatte, ist aber als solche schon etwas, das aus dem Rahmen fällt. Den Hauptanteil an ihrer Sichtbarkeit hatten die betroffenen Personen selbst sowie ihre Beratung durch die Projektträger.

Denn es war wichtig, dass die Initiatoren die Menschen im Projekt nicht passiv beobachtet, sondern angehalten haben, genau der Frage nachzugehen, was sie eigentlich wirklich gerne tun wollen. Man hat es also eher mit einem Casemanagement zu tun, ob und wie die Würde von über Jahre und Jahrzehnte gedemütigten Menschen wieder hergestellt werden kann, als mit einem herkömmlichen BGE-Projekt. Und genau deshalb sind die Ergebnisse aussagekräftig. Margit Appel macht das in einem großartigen Text deutlich (S. 111-130), in dem sie vor allem zeigt und kritisiert, dass der Ausschluss aus der Arbeits- und Konsumgesellschaft, wie er Erwerbslosen geschieht, gesellschaftlich als deren eigenes Defizit konzipiert wird. Wer Betroffenen helfen will, sie meinetwegen auch „aktivieren“ möchte, dass sie den Anschluss wieder finden, muss auf deren Potenziale, nicht auf deren Defizite setzen: „Menschen sind auf intersubjektive Anerkennung angewiesen, um zu Selbstvertrauen, Selbstachtung und Selbstschätzung fähig zu sein.“ (S. 125)

Bei soviel Lob darf eine Kritik nicht unterschlagen werden. Mitherausgeber Nikolaus Dimmel wirft

in einem auswertenden Text ein bedingungsloses Grundeinkommen mit einer armutspolitischen Maßnahme in einen Topf und kann auf diesem Hintergrund die Absichten der Manager des globalen, digitalen Kapitalismus nicht mehr von einem emanzipatorischen BGE unterscheiden. So richtig, wie die Kritik an diesen Managern auch ist, wäre eine solche tendenzielle Verdammung des bedingungslosen Grundeinkommens nicht nötig gewesen, denn Dimmel hat, wie seine Anmerkungen zeigen, zahlreiche Bücher und Texte gelesen, die den Unterschied deutlich machen.

Dennoch bleibt das Buch lesenswert und es ist ein wichtiger Umstand, dass es im Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes erschienen ist, sodass es die arbeitsmarktpolitische Debatte vielleicht leichter erreichen kann, als wenn es aus einem ohnehin BGE-affinen Verlag stammen würde.